



Kommunikationsoptimierung im Fachübersetzungsprozess

Franziska Heidrich

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Franziska Heidrich
Kommunikationsoptimierung im Fachübersetzungsprozess

Klaus-Dieter Baumann/Susanne Hagemann/
Hartwig Kalverkämper/Klaus Schubert (Hg.)

TRANSÜD.

Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Band 83

Franziska Heidrich

Kommunikationsoptimierung im Fachübersetzungsprozess

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: IC 2375 überquert die Auetalbrücke bei Kreiensen © Henrik Meier

ISBN 978-3-7329-0262-0

ISSN 1438-2636

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2016. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,

Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Zugleich Dissertation Universität Hildesheim 2015, Hil 2

Vorwort

Diese Arbeit wurde vom Fachbereich 3 – Sprach- und Informationswissenschaften – der Universität Hildesheim als Dissertationsschrift angenommen. Mein großer Dank gilt all jenen, die mich bei der Arbeit an dieser Dissertation auf vielfältige Weise unterstützt haben.

Ich danke von Herzen meinem Doktorvater Prof. Dr. Klaus Schubert für die Anregung, diese Arbeit zu schreiben, für unermüdliche Unterstützung während des Schreibprozesses und nicht zuletzt für die Möglichkeit, an seinem Lehrstuhl forschen und lehren zu dürfen. Mein ganz besonderer Dank gilt auch Prof. Dr. Christiane Maaß für anregende Kritik, Herzlichkeit und die kritische Begutachtung meiner Arbeit.

Prof. Dr. Nathalie Mälzer danke ich für die freundliche Bereitschaft, den Vorsitz der Prüfungskommission zu übernehmen. Meinen Kolleginnen und Kollegen am Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation danke ich von ganzem Herzen für Kollegialität, Herz und Verstand und die Schaffung eines angenehmen Arbeitsumfelds – es macht sehr viel Spaß, mit Euch zusammen zu arbeiten. Besten Dank an Frau Dr. Karin Timme für die freundliche Betreuung der Publikation.

Mein größter Dank gebührt allerdings meiner großartigen Familie. Meiner Oma, meinen Eltern und meinen Schwestern bin ich zu unendlichem Dank verpflichtet für Rückhalt, Lob, Kritik und Liebe. Danke, dass ich mich immer auf Euch verlassen kann. Dir, meiner wunderbaren, großen Lotta danke ich dafür, dass Du so bist, wie Du bist und mein Leben bereicherst – es ist schön, dass es Dich gibt.

Ich widme diese Arbeit meiner Familie.

Opperhausen, im April 2016

Franziska Heidrich

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Einleitung	11
2. Die Übersetzungsforschung.....	15
2.1 Entwicklung und Gegenstand	15
2.2 Äquivalenz	17
2.3 Translationsstrategien und Übersetzungstypologien	19
2.4 Die funktionalistische Auffassung des Übersetzens	22
2.5 Translatorisches Handeln.....	24
2.6 Zwischenfazit.....	26
3. Die Übersetzungsprozessforschung	31
3.1 Entwicklung und Gegenstand	31
3.2 Methoden in der Übersetzungsprozessforschung	34
3.3 Der Kommunikationsprozess.....	38
3.4 Der Schreibprozess	50
3.5 Der Übersetzungsprozess.....	56
3.5.1 Der Übersetzungsprozess als Abfolge von Kommunikationshandlungen.....	56
3.5.2 Übersetzerische Entscheidungen	60
3.5.3 Drei Phasen des Übersetzungsprozesses	61
3.5.4 Einflussfaktoren im Übersetzungsprozess.....	64
3.6 Zwischenfazit.....	65
4. Fachkommunikationsforschung und Fachübersetzungsforschung	75
4.1 Entwicklung und Gegenstand	75
4.2 Der fachkommunikative Prozess	81
4.3 Besonderheiten beim Fachübersetzen.....	84
4.4 Textsorten der Technik und Textsortenkonventionen	92
4.5 Der Fachübersetzungsprozess.....	96
4.6 Zwischenfazit.....	106

5. Kommunikationsoptimierung und gelenkte Kommunikation	113
5.1 Ziele von Kommunikationsoptimierung	113
5.2 Lenkende Einflüsse und Fachkommunikation.....	116
5.3 Lenkende Einflüsse und Übersetzen	118
5.4 Dimensionen des Eingriffs.....	119
5.5 Methoden der Kommunikationsoptimierung.....	120
5.5.1 Redaktionsleitfäden	121
5.5.2 Terminologienormung	122
5.5.3 Plansprachen	123
5.5.4 Regulierte Sprachen.....	124
5.5.5 Informationsstrukturierung	132
5.6 Zwischenfazit	141
6. Qualität und Qualitätsbewertung.....	145
6.1 Allgemeine Anforderungen an technische Dokumentation.....	146
6.2 Gesetze	147
6.3 Normen.....	150
6.4 Verständlichkeit	155
6.4.1 Das Hamburger Verständlichkeitsmodell.....	157
6.4.2 Das Verständlichkeitsmodell nach Groeben.....	158
6.4.3 Das Karlsruher Verständlichkeitskonzept	160
6.4.4 Das Sechs-Felder-Modell von Sauer	164
6.5 Duden-Ratgeber Technische Dokumentation.....	165
6.6 Tekom Leitlinie Regelbasiertes Schreiben	166
6.7 Anforderungen an Übersetzungen	168
6.7.1 Klassifikation von Qualitätsanforderungen	168
6.7.2 Typologie von Übersetzungsproblemen	169
6.7.3 Übersetzungskritik	173
6.7.4 Praxisrelevante Qualitätskriterien.....	179
6.7.5 Zu erfüllende Textualitätsmerkmale des Zieltextes.....	180
6.7.6 Qualitätsanforderungen für die Übersetzungsdidaktik	182
6.8 Zwischenfazit	183

7. Kommunikative Effizienz.....	199
7.1 Kommunikative Effizienz nach Roelcke	199
7.2 Zwischenfazit	203
8. Informationsstrukturierung und regulierte Sprache als Maßnahmen der Effizienzsteigerung im Übersetzungsprozess.....	209
8.1 Qualitätsfördernde Aspekte der Informationsstrukturierung	210
8.2 Qualitätsfördernde Aspekte der regulierten Sprache	215
8.3 Zwischenfazit	217
9. Der Modellentwurf.....	221
9.1 Die Akteurs- und Prozessebene	222
9.2 Die Dimension des Wissens.....	224
9.3 Lenkende Einflüsse auf Akteurs- und Prozessebene	227
9.4 Die Textebene	229
9.5 Lenkende Einflüsse auf Textebene	230
9.6 Die Dimension der Qualität	232
9.7 Die Effizienz	233
9.8 Lenkende Einflüsse der Effizienzdimension	234
9.9 Gesamtbetrachtung.....	237
10. Fazit	241
11. Literatur	245

1 Einleitung

Ich untersuche in der vorliegenden Arbeit den *Fachübersetzungsprozess*. Dieser zeichnet sich dadurch aus, dass Fachtexte, beschrieben durch ihren Fachlichkeitsgrad, ihren fachlichen Inhalt und ihren (fach-)sprachlichen Ausdruck, von einer Sprache in eine andere übertragen werden. Sowohl der Fachtext als Ganzes als auch seine einzelnen Dimensionen, sein Zweck, sein fachlicher Inhalt und sein sprachlicher Ausdruck, sind dabei unterschiedlichen *Einflüssen* unterworfen. Zudem zeichnet sich jeder Text, so auch ein zu übersetzender Fachtext, durch seine mehr oder weniger ausgeprägte *Qualität* aus. Der *typische* Fachübersetzungsprozess, den ich in dieser Arbeit der Untersuchung zugrunde lege, wird von Menschen ausgeführt; in den meisten Fällen von Menschen, die dieser Tätigkeit beruflich nachgehen. Am Prozess des professionellen Fachübersetzens ist aber nicht nur der Übersetzer¹ selbst beteiligt. Vielmehr sind am Fachübersetzungsprozess zahlreiche *Personen* bzw. *Personengruppen* beteiligt, die den Übersetzer beauftragen, ihn unterstützen oder seine Produkte konsumieren. Auch der *Prozess* des Fachübersetzens ist im Normalfall kein einfacher linearer Prozess, der ausschließlich aus dem Übertragen des fachlichen Inhalts eines fremdsprachlichen Textes in einen muttersprachlichen Text besteht. Dem „Übersetzen an sich“ sind zahlreiche Prozessschritte vor- und nachgelagert.

Wenn mehrere Personen an einem aus mehreren Teilprozessen bestehenden Prozess beteiligt sind, so beeinflussen die Eigenschaften und die Tätigkeiten dieser Personen in Ausführung ihrer Aufgabe die vor- und nachgelagerten Prozessschritte und die Personen, die diese Prozessschritte ausführen. Ich gehe daher in dieser Arbeit zunächst der Frage nach, aus welchen Teilprozessschritten der Fachübersetzungsprozess besteht und welche Personen diese Prozessschritte ausführen. Weiterhin untersuche ich, inwiefern die beteiligten Personen (*Akteure*) und ihre Tätigkeiten im Fachübersetzungsprozess einander, die

¹ Bei Verwendung des Maskulinums sind in dieser Arbeit grundsätzlich weibliche und männliche Personen gemeint. Wenn in Einzelfällen nur männliche oder nur weibliche Personen gemeint sind, so wird dies gekennzeichnet.

einzelnen Prozessschritte und den Gesamtprozess beeinflussen. In einem weiteren Schritt untersuche ich die für den Fachübersetzungsprozess relevanten Texte, d. h. den Ausgangstext und den Zieltext, und analysiere, durch welche Eigenschaften sie beschrieben werden können und welchen Einflüssen sie unterworfen sind.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, ein umfassendes Modell des Fachübersetzungsprozesses zu entwerfen. Dieses Modell soll die Prozessschritte, Akteure und Texte im Fachübersetzungsprozess und die Beziehungen zwischen den einzelnen Ebenen und Dimensionen darlegen. Das Modell stellt die Kommunikationsoptimierung im Fachübersetzungsprozess besonders in den Fokus. Aus diesem Grund befaße ich mich u. a. besonders ausführlich mit der Qualitätsbewertung von Fachtexten bzw. Fachübersetzungen. Ein zweiter hervorzuhebender Aspekt in Bezug auf die Kommunikationsoptimierung ist die kommunikative Effizienz, die ich hier ebenfalls, angewendet auf den Fachübersetzungsprozess, betrachte, indem ich eine ideale Prozesssituation konstruiere, in der die am Prozess beteiligten Akteure und deren Tätigkeiten in bestmöglicher Weise aufeinander einwirken und so einen optimierten Fachübersetzungsprozess schaffen.

Der Hauptteil dieser Arbeit gliedert sich in sieben Kapitel. In den ersten Kapiteln lege ich zunächst den theoretischen Rahmen der Arbeit fest, indem ich einen Forschungsüberblick gebe, diesem aber zugleich auch erste Erkenntnisse entnehme, die relevant in Bezug auf die Modellbildung sind. Die Arbeit beginnt mit dem Forschungsüberblick über die Übersetzungsforschung (Kapitel 2). Neben dem allgemeinen Forschungsüberblick betrachte ich in Kapitel 2 bereits ausgewählte Ansätze der Übersetzungsforschung, die relevant in Hinblick auf den Modellentwurf sind und stelle die relevanten Aspekte wie auch in den darauffolgenden Kapiteln in einem Zwischenfazit dar. Der theoretischen Untermauerung durch die Übersetzungsforschung schließt sich die Beschreibung der Übersetzungsprozessforschung, ihrer Entwicklung, ihres Gegenstands und der für mein Modell relevanten Ansätze und Aspekte an (Kapitel 3). Da der Übersetzungsprozess der Kern meines Modellentwurfs sein wird, betrachte ich in diesem Kapitel nicht nur die wichtigsten Ansätze der Übersetzungsprozessforschung, sondern darüber hinaus auch verschiedene

Ansätze bezüglich des Kommunikations- und Schreibprozesses, die ich in mein Modell einfließen lasse.

In Kapitel 4 gehe ich von der Betrachtung allgemeiner Übersetzungstheorien und Übersetzungsprozessmodelle zur Betrachtung der Fachkommunikationsforschung und der Fachübersetzungsforschung über und extrahiere auch hier wieder die relevantesten Aspekte aus den verschiedenen Modellen und Theorien. In diesem Kapitel beschäftige ich mich in Hinblick auf meine späteren Ausführungen zur Qualitätsbewertung von Fachtexten zudem mit den Besonderheiten beim Fachübersetzen.

Der Kommunikationsoptimierung und der gelenkten Kommunikation widme ich mich anschließend in Kapitel 5. Ich erarbeite die Ziele der Kommunikationsoptimierung, die lenkenden Einflüsse in der Fachkommunikation, die lenkenden Einflüsse beim Übersetzen, verschiedene Dimensionen des Eingriffs und unterschiedliche Methoden der Kommunikationsoptimierung. Die Qualität und Qualitätsbewertung wird in Kapitel 6 zum Thema dieser Arbeit. Hier entwickle ich die einzelnen Aspekte zur Bewertung von Fachübersetzungen aus verschiedenen Perspektiven: einer Bestandsaufnahme der für die Fachkommunikation wichtigen Gesetze und Normen für den deutschen Rechtsraum, dem Vergleich einiger Verständlichkeitskonzepte, der Analyse und dem Vergleich fachpraktischer Veröffentlichungen und der Bestandsaufnahme und dem analysierenden Vergleich wissenschaftlicher und didaktischer Ansätze zur Übersetzungsqualität. In Kapitel 7 lege ich anschließend die theoretische Grundlage für die Betrachtung der kommunikativen Effizienz, die ich dann wiederum in Bezug auf den Modellentwurf auswerte. In Kapitel 8 wird der Einfluss zweier in der Fachkommunikation wichtiger Optimierungskonzepte, der regulierten Sprache und der Informationsstrukturierung, auf die Textqualität und die Prozesseffizienz im Fachübersetzungsprozess untersucht.

Jedes dieser Kapitel mündet in einem Zwischenfazit, in dem ich jeweils die Essenz aus dem ziehe, was ich den Theorien und Modellen für mein Modell entnehme. Die Erkenntnisse aus diesen Zwischenrésumés führe ich dann in Kapitel 9, dem Entwurf eines Modells des Fachübersetzungsprozesses, zusammen.

Im analytischen Teil der Arbeit arbeite ich die theoretische und empirische Forschungsliteratur auf, die Bezüge zum Fachübersetzungsprozess aufweist. Die

wissenschaftliche Literatur zum Fachübersetzen ist nach wie vor begrenzt. Zudem ist die Kommunikationsoptimierung als Aspekt des Fachübersetzungsprozesses wissenschaftlich kaum präsent. Das bringt es mit sich, dass ich in die Literaturanalyse neben allgemein translationswissenschaftlicher Literatur auch berufspraktische und primär didaktisch orientierte Literatur einbeziehe und auch diesen Arbeiten Kategorien, Faktoren und Abhängigkeiten entlehne.

Die Arbeit situiert sich in der angewandten Sprachwissenschaft, stützt sich auf Erkenntnisse sowohl der Fachkommunikationsforschung als auch der Translationsprozessforschung und findet ihren Platz an der Schnittstelle zwischen Fachkommunikationsforschung und Übersetzungswissenschaft. Sowohl die Übersetzungswissenschaft als auch die Übersetzungsprozessforschung befassen sich traditionell nicht schwerpunktmäßig mit dem Gegenstandsbereich der Fachübersetzung. Die Arbeit soll demnach einen Beitrag zur wissenschaftlichen Verknüpfung der Übersetzungsforschung einerseits und der Fachkommunikationsforschung andererseits leisten. Durch den Einbezug von berufspraktischer und didaktisch orientierter Literatur leistet sie zudem den Versuch eines Brückenschlags zwischen Berufspraxis, Didaktik und Wissenschaft.

2 Die Übersetzungsforschung

Ich betrachte in diesem Kapitel verschiedene Ansätze der Übersetzungsforschung. Dabei betrachte ich unterschiedliche Blickwinkel auf das Übersetzen systematisch in Hinblick auf die spätere Modellbildung und setze sie miteinander in Beziehung. Im Anschluss an die analysierende Beschreibung der verschiedenen Ansätze der Übersetzungsforschung arbeite ich im Abschnitt 2.6 diejenigen Aspekte aus dem zuvor Betrachteten heraus, die für mein Modell von Relevanz sind. Die Betrachtung der unterschiedlichen Ansätze ist keineswegs erschöpfend. Ich betrachte v. a. die kontrastiv-linguistischen Sichtweisen auf das Übersetzen, das translatorische Handeln als Konzept sowie die funktionalistische Auffassung vom Übersetzen.

2.1 Entwicklung und Gegenstand

Die Übersetzungswissenschaft als eigenständige Disziplin entwickelt sich erst allmählich in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Als Initialimpuls für die Entstehung der Übersetzungswissenschaft als eigenständige Disziplin wird zumeist die maschinelle Übersetzung betrachtet (vgl. Gerzymisch-Arbogast 2002: 18; Schubert 2011b: 749). Basierend auf der neuen Herausforderung der maschinellen Übersetzung ist konsequenterweise der Gegenstand des neuen Forschungszweiges die Textsorte der Fachtexte, wegen derer die maschinelle Übersetzung ja entwickelt wurde. Sehr bald aber verlieren die angewandte Sprachwissenschaft und die Übersetzungswissenschaft die maschinelle Übersetzung und damit die Fachtexte wieder aus den Augen.

Bis in die 60er Jahre hinein gilt das Übersetzen noch ausschließlich als das Herstellen inhaltlicher Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext. In den 70er Jahren kommt bei der Betrachtung des Übersetzens die „Berücksichtigung der kognitiven Leistung des Textrezipienten“ (Horn-Helf 1999: 43) hinzu und seit den 80er Jahren tritt in der Betrachtung die translatorische Invarianz hinter dem Übersetzungszweck zurück (Horn-Helf 1999: 43).

Bis heute bezieht die Übersetzungsforschung „ihr theoretisches Instrumentarium“ fast ausschließlich aus einer Vielzahl von benachbarten Disziplinen“

(Gerzymisch-Arbogast 2002: 18). Der sich bis heute herausgebildete Gegenstand der Übersetzungswissenschaft liegt zum einen in der Beschreibung der Translate und des Übersetzens als Prozess, d. h. welche Arten von Übersetzungen existieren und welche Entscheidungen und Strategien der Übersetzer nutzt, um diese Übersetzungen unter unterschiedlichen Gegebenheiten zu erstellen. Zum anderen ist es Aufgabe der Übersetzungswissenschaft, Gründe für die Entstehung unterschiedlicher Arbeitsweisen, Strategien und Entscheidungsstrategien zu finden und letztlich auch, die Auswirkungen von verschiedenen Übersetzungen und übersetzerischen Entscheidungen auf den Leser und seine Kultur herauszustellen (Chesterman 2004: 99). Gegenstand ist also gleichermaßen Vorgang als auch Ergebnis des Übersetzens. Koller formuliert 1979, die zentrale Aufgabe der Übersetzungswissenschaft als empirische Wissenschaft sei, „die Lösungen, die die Übersetzer in ihren Übersetzungen anbieten, zu analysieren, zu beschreiben, zu systematisieren und zu problematisieren“ (Koller 1979/2004: 18).

Schubert formuliert die „Leitideen“ der Translationswissenschaft.² Er spricht hierbei von:

- der *Leitidee Ausgangstext – Zieltext*, der Vorstellung der Translation als vom Ausgangstext zum Zieltext gerichtet,
 - der *Leitidee Äquivalenz*, der Vorstellung davon, dass zwischen Ausgangs- und Zieltext eine Entsprechungsbeziehung bestehe, „die zu schaffen Kernaufgabe jeder translatorischen Tätigkeit sei“,
 - der *Leitidee Textproduktion*, also der Vorstellung, dass das Erstellen von Zieltexten im Rahmen eines Übersetzungsprozesses im Wesentlichen mit der ursprünglichen Textproduktion vergleichbar sei,
 - der *Leitidee Kultur*, die besagt, dass die Translation zu berücksichtigen habe, dass „die Elemente des Inhalts und insbesondere die Elemente des sprachlichen Ausdrucks kulturbedingt seien“,
 - der *Leitidee Optimierung*, aufgrund derer es zweckmäßig sei, translatorische Prozesse und Produkte durch „bewussten Eingriff“ zu verbessern und
- der *Leitidee Methode*, also der Vorstellung, dass sich der Translationsprozess als regelgeleiteter Prozess intersubjektiv beschreiben lasse. (Schubert 2007b: 174)

² Schubert spricht hier von der Translationswissenschaft, die das Dolmetschen als Gegenstand mit einbezieht.

Die im Folgenden betrachteten Ansätze zur Übersetzungsforschung werde ich in Abschnitt 2.6 in Bezug auf meine Modellbildung aus. Die verschiedenen Ansätze wurden von mir in Hinblick auf ihre Relevanz für die Modellbildung ausgewählt.

2.2 Äquivalenz

„[...] one must in translating seek to find the closest natural equivalent.“
(Nida 1964: 159)

Unterschiedliche Ansätze der Übersetzungswissenschaft lassen sich unter anderem danach kategorisieren, ob sie eher Ausgangstext- oder Zieltextorientiert sind (Byrne 2006: 23 ff.).

Zu den sogenannten *ausgangstextorientierten* Ansätzen zählen vor allem alle Arten von Äquivalenz-Untersuchungen und -Bestrebungen. Bei allen verschiedenen Arten von Äquivalenz, die im Rahmen der Übersetzungswissenschaft untersucht werden, geht es doch immer um eine irgendwie geartete Entsprechungsbeziehung zwischen dem Ausgangs- und dem Zieltext. Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext ist dabei kein absoluter Begriff, sondern bewegt sich auf unterschiedlichen Ebenen und zeigt sich in unterschiedlichen Ausprägungen (Byrne 2006: 26). Die meisten linguistischen Ansätze setzen voraus, dass eine gewisse Art von Äquivalenz zwischen dem Ausgangs- und dem Zieltext bestehen muss.

Nida unterscheidet 1964 zwei Typen von Äquivalenz, die bei Übersetzungen vorkommen können: die formale und die dynamische Äquivalenz (*formal* vs. *dynamic equivalence*). Mit dieser Dichotomie gibt Nida an, dass verschiedene Textsorten verschiedene Übersetzungsmethoden und auch verschiedene Äquivalenzmaßstäbe erfordern.

Die formale Äquivalenz konzentriert sich sowohl auf den Inhalt als auch auf die Form der Nachricht. Diese Nachricht soll dem Ausgangstext möglichst nahe in die Zielsprache übertragen werden; d. h. „correspondences as poetry to poetry, sentence to sentence, and concept to concept“ (Nida 1964: 159).

Die Grundlage für die dynamische Äquivalenz beschreibt Nida damit, dass bei einer dynamischen Übersetzung vor allem erzielt werden soll: „the relationship

between receptor and message should be substantially the same as that which existed between the original receptors and the message“ (Nida 1964: 159). Sie zielt dabei auf natürlichen zielsprachlichen Ausdruck ab; die dynamische Übersetzung setzt nicht voraus und hat auch nicht primär zum Ziel, dass der Zieltextempfänger die kulturellen und sprachlichen Strukturen des Ausgangstextes verstehen muss, um die Nachricht verstehen zu können. Mit der dynamischen Äquivalenz sieht Nida das Funktionieren einer Nachricht beim Zieltextempfänger (*response*) als wichtiger an als den Bedeutungsinhalt als solchen (vgl. Stolze 1994/2008: 88).

Nach Koller liegt überhaupt erst eine *Übersetzung* im eigentlichen Sinn vor, wenn zwischen Ausgangs- und Zieltext überhaupt eine Entsprechungsbeziehung besteht; er schließt damit *Textbearbeitungen* wie Umformulierungen, Zusammenfassungen etc. aus der Betrachtung von *Übersetzungen* aus (Koller 1979/1992: 200). Diese Entsprechungs- bzw. Äquivalenzbeziehung ist laut Koller aber noch weiter zu differenzieren, in die denotative, die konnotative, die textnormative, die pragmatische und die formalästhetische Äquivalenz. Die *denotative* Äquivalenz orientiert sich dabei am außersprachlichen Sachverhalt und besteht folglich, wenn der Zieltext denselben außersprachlichen Sachverhalt abbildet wie der Ausgangstext. Die *konnotative* Äquivalenz orientiert sich an den verschiedenen konnotativen Kategorien der Sprache, wie der Sprachschicht, dem sozialen Milieu, der stilistischen Wirkung etc. Sofern die Auswahl der Ausdrucksmöglichkeiten im Zieltext beim Zieltext-Rezipienten vergleichbare Reaktionen hervorruft wie die Auswahl der Ausdrucksmöglichkeiten im Ausgangstext beim Ausgangstext-Rezipienten, herrscht konnotative Äquivalenz. Die *textnormative* Äquivalenz bezieht sich auf diejenigen sprachlichen und textuellen Normen, die eine bestimmte Textsorte ausmachen. Beispielsweise erfüllt eine Packungsbeilage für ein Arzneimittel dann die textnormative Äquivalenz, wenn sie, genau wie der Ausgangstext in seiner jeweiligen Sprache bzw. Kultur, die gesetzlichen Vorgaben und Textsortenkonventionen der Zielsprache bzw. -kultur erfüllt. Die *pragmatische* Äquivalenz beschreibt die Anpassung des Textes an den Zieltextempfänger bzw. auf dessen Verstehensvoraussetzungen im Rahmen der Übersetzung, sodass der Zieltext für den Rezipienten *funktioniert*. Die *formalästhetische* Äquivalenz schließlich, die fünfte und letzte der Äquivalenzkategorien Kollers, bezieht sich insbesondere

(wie die Benennung vermuten lässt) auf literarische Texte. Formalästhetische Äquivalenz wird hergestellt, indem ästhetische und stilistische Sprachmittel in Ausgangs- und Zieltext analog gestaltet werden (in Bezug z. B. auf Reim, Rhythmus, Metaphern etc.) (Koller 1979/1992: 215 ff.; vgl. Stolze 1994/2008: 96 ff.; Prunč 2007: 59 ff.).

2.3 Translationsstrategien und Übersetzungstypologien

Juliane House unterscheidet Ende der 70er Jahre zwischen zwei verschiedenen Translationsstrategien: der *overt* und der *covert translation*. Bei der *overt translation* erhält die Übersetzung gegenüber dem Ausgangstext eine neue Funktion. Overt translations sind z. B. die Arten von historisch relevanten Texten, die an einen ganz bestimmten Zeitpunkt geknüpft sind und die sich an eine ganz spezifische Empfängerschaft richten, wie z. B. politische Reden. Auch zählen dazu künstlerische Arbeiten, die in der Ausgangskultur einen ganz besonderen Stellenwert genießen. Diese Arten von Übersetzungen erfordern besondere Vorgehensweisen. Eine direkte Entsprechung des Ausgangstextes in der Zielsprache und -kultur ist nicht zu erzielen, weil der Ausgangstext entweder an ein bestimmtes historisches Ereignis geknüpft ist oder einen ganz eigenen Status in der Ausgangskultur einnimmt (House 1977/1981: 188 ff.; vgl. Byrne 2006: 32).

Bei einer *covert translation* sind die Zieltextempfänger intendierte Adressaten und nicht, wie bei der *overt translation*, nur „Zuschauer“. Bei dieser Art der Übersetzung bleibt die Textfunktion in den meisten Fällen erhalten. Die Tatsache, dass es sich um eine Übersetzung handelt, bleibt bei *covert translations* verborgen oder wird zumindest nicht explizit thematisiert. Der Ausgangstext einer *covert translation* ist nicht speziell an eine bestimmte Kultur oder ein bestimmtes Ereignis gebunden. Dementsprechend nehmen der Ausgangstext für den Ausgangstext-Adressaten und der Zieltext für den Zieltext-Adressaten denselben oder einen sehr ähnlichen Stellenwert ein (House 1977/1981: 194 f.). Bei einer *covert translation* wird der Übersetzer einen *cultural filter* zwischen Ausgangs- und Zieltext legen und den Text mit den Augen eines Mitglieds der Zielkultur betrachten (House 1977/1981: 196 f.).

Es muss dabei festgehalten werden, dass die Entscheidung, ob ein Text *overtly* oder *covertly* übersetzt wird, keine textimmanente Entscheidung ist, sondern dass diese Entscheidung vom Übersetzer situations- und funktionsabhängig gefällt werden muss (House 1977/1981: 202, 204; vgl. Reiß/Vermeer 1984: 50 f.).

Angelehnt an Hildegund Bühlers Übersetzungstypologie für „sogenannte Fachtexte“, die Ende der 80er Jahre entstand, unterscheidet Christiane Nord 1989 zwischen dokumentarischer und instrumenteller Übersetzung. Nords Typologie zufolge *dokumentiert* eine dokumentarische Übersetzung eine Kommunikationshandlung, die zwischen Ausgangstext-Sender und Ausgangstext-Empfänger stattgefunden hat, ohne dabei den Zieltext-Empfänger in diese Kommunikationshandlung einzubeziehen. Dieser steht lediglich als „Beobachter außerhalb des Geschehens“ (Nord 2002: 32). Textfunktionen wirken demnach auch nicht direkt auf den Zieltext-Empfänger, sondern höchstens indirekt. Dieser Übersetzungstyp entspricht also im Wesentlichen der *overt translation* von House. Schematisch lässt sich die dokumentarische Übersetzung folgendermaßen darstellen:

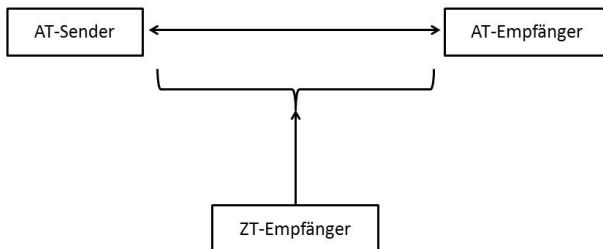


Abb. 1: Die dokumentarische Übersetzung als Dokumentation eines fremdkulturellen und -sprachigen Kommunikationsvorgangs für zielkulturelle Empfänger (Nord 2002: 32; nachgezeichnet)

Im Gegensatz dazu funktioniert die *instrumentelle* Übersetzung als eigenständige Kommunikationshandlung in einer zielkulturellen Situation, ähnlich der *covert translation* bei House. Instrumentelle Übersetzungen haben immer eine eigenständige Textfunktion, wie sie auch in der Ausgangskultur vorkommen könnte, diese muss aber nicht dieselbe sein wie die des Ausgangstextes. Die instrumentelle Übersetzung stellt Nord wie folgt dar:

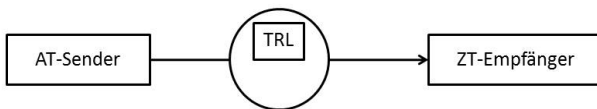


Abb. 2: Die instrumentelle Übersetzung als vermittelte Kommunikation zwischen einem ausgangskulturellen Sender und einem zielkulturellen Empfänger (Nord 2002: 33; nachgezeichnet)

Dokumentarische Übersetzungen haben eine metatextuelle Funktion, da sie über andere Texte oder Aspekte von ihnen informieren (Nord 2002: 33). In der Praxis kommen verschiedene Übersetzungsformen vor, die sich jeweils einem der beiden Typen zuordnen lassen. Die untenstehende Tabelle (Abb. 3) zeigt jeweils den Transferfokus für unterschiedliche Transferfunktionen, -typen, -formen und -zwecke der jeweiligen Übersetzungsformen.

INTERKULTURELLER TEXTTRANSFER							
Transferfunktion	Dokumentierung einer ausgangskulturellen Kommunikationshandlung für zielkulturelle Adressaten				Herstellung eines zielkulturellen Kommunikationsinstruments mit dem Material des Ausgangstexts		
Transfer-typ	Dokumentarische Übersetzung				Instrumentelle Übersetzung		
Transfer-form	Wort-für-Wort-Übers.	Wörtliche Übers.	Philolog. Übers.	Exotisiert. Übers.	Funktions-konst. Übers.	Funktions-varierend. Übers.	Korrespon-dierende Übers.
Transfer-zweck	Abb. d. AS-Strukturen im ZT	Abb. d. AT-Lexik im ZT	Abb. v. Form + Inhalt d. AT im ZT	Abb. v. Form, Inh., Situation des AT	Erzielung d. AT-Funktion durch d. ZT	Erzielung d. mögl. AT-Funktionen durch ZT	Erzielung korrespondierender Wirkung
Transfer-fokus	Strukturen der AS im AT	Wörter und lexikalische Einheiten des AT	Sätze des AT im Kontext	Textuelle AT-Merkmale-in-Situation	AT-Funktion(en)-in-Situation	Funktionspotential des AT in Zielkultur	Wirkungspotential des AT in Z-Literatur
Beispiel	Interlinearglosse in Linguistik	Übers. als Übung im FU	Lateinische und griech. Klassiker	schöne Literatur	Fachtexte Technik	Gullivers Reisen für Kinder	Gedichte, von Dichter übersetzt

Abb. 3: Funktionale Übersetzungstypologie nach Nord (Nord 2002: 33; nachgezeichnet; Hervorhebung von mir)

Ich habe in der Tabelle diejenige Übersetzungsform hervorgehoben, die bei technischen Fachtexten im Wesentlichen vorkommt. Es handelt sich demnach bei der Fachübersetzung nach Nord um eine funktionskonstante Übersetzung, bei der die Ausgangstext-Funktion(en)-in-Situation durch den Zieltext erzielt werden soll. Da es sich um eine instrumentelle Übersetzung handelt, wird die

„Herstellung eines zielkulturellen Kommunikationsinstruments mit dem Material des Ausgangstexts“ (vgl. Abb. 3) angestrebt.

2.4 Die funktionalistische Auffassung des Übersetzens

Mit Kollers „pragmatischer Äquivalenz“ wird der Zieltext-Rezipient in die Äquivalenzbetrachtung einbezogen. Die Übersetzung soll sich nicht strikt am Ausgangstext orientieren, sondern vor allem auch an den Verstehensvoraussetzungen des Zieltext-Rezipienten. Bereits Koller fordert vor allem die textnormative Äquivalenz, d. h. die Anpassung der kulturspezifischen Textsortenkonventionen an die Zielkultur (Koller 1979/1992; vgl. Horn-Helf 1999: 63 ff.).

Die Arbeiten von Reiß 1971 und House 1977 legen den Grundstein für eine eher zieltextfokussierte, insbesondere auf die Funktion des Zieltexts gerichtete Betrachtung von Übersetzungen. Der Ansatz von Reiß ist zwar stark äquivalenzbasiert, legt aber dennoch einen starken Fokus auf das funktionale Verhältnis von Ausgangs- und Zieltext (Reiß 1971; vgl. Byrne 2006: 31). Eine ideale Übersetzung ist demnach diejenige, deren Zieltext denselben „Wert“ hat wie der Ausgangstext. Übersetzungen, deren Zieltext eine andere Funktion hat als der Ausgangstext, sind für Reiß keine „echten“ Übersetzungen, sondern „Übertragungen“ (Reiß 1971: 105).

Die zieltextorientierten Ansätze betrachten das Übersetzen als zielgerichtete Handlung, für deren erfolgreiche Realisierung die Orientierung auf den Zweck das oberste Kriterium ist:

„Da Ausgangs- und Zieltext per definitionem in verschiedenen Situationen ‚funktionieren‘ müssen, ist nicht grundsätzlich davon auszugehen, dass ein reines ‚code-switching‘ genügt, um einen funktionsgerechten Zieltext herzustellen. Je nach dem Ausmaß der kulturellen Distanz zwischen Ausgangs- und Zielsituation können adaptive Prozeduren unterschiedlicher Qualität und Quantität erforderlich werden.“ (Nord 2006: 15)

Vor allem bei Gebrauchstexten kommt zum Gebot der Treue dem Ausgangstext gegenüber das Gebot der Loyalität gegenüber dem Auftraggeber, dem Verfasser des Ausgangstextes und vor allem gegenüber dem Leser des Zieltextes hinzu.

Loyalität bedeutet in diesem Zusammenhang, dass der Zieltext-Leser den Text so nutzen kann, wie es von der Textsorte erwartet wird (Kußmaul 2007: 173).

„Man kann die Dinge wohl so sehen, dass Äquivalenz kein von vornherein gültiges Übersetzungsprinzip ist. Der übergeordnete Aspekt beim Übersetzen ist vielmehr der Skopos oder die Funktion der Übersetzung. Aber wenn der Skopos die Funktionskonstanz zwischen Ausgangs- und Zieltext ist [...], dann kann Äquivalenz, allerdings mit allen Differenzierungen des Begriffs, ein nützlicher Gesichtspunkt sein.“
(Kußmaul 2007: 64)

Die funktionalistische Auffassung des Übersetzens betrachtet das Übersetzen als Handlung. Funktionalistische Ansätze rücken von den linguistischen äquivalenzbasierten Theorien ab und wenden sich stattdessen verstärkt den pragmatischen und situativen Aspekten des Übersetzungsprozesses zu und beziehen die Tatsache mit ein, dass es für übersetzerische Handlungen immer einen bestimmten Grund und ein vorgegebenes Kommunikationsziel gibt (Byrne 2006: 31). Dementsprechend kann eine Übersetzungsleistung auch immer nur in Bezug auf ein vorgegebenes funktionales Übersetzungsziel beurteilt werden (Nord 2006: 17).³ Der so in den Mittelpunkt gerückte *Zweck* einer Übersetzung ist aber nicht etwa ein textimmanentes Merkmal, sondern wird vom Auftraggeber vorgegeben oder durch den Übersetzer erschlossen (Siever 2010: 148).

Reiß und Vermeer (1984) betrachten als Ausgangspunkt ihrer *Skopostheorie* den Text und seine Funktion „unter dem Primat des Informationsangebots“ (76). Das bedeutet, dass jede Übersetzung als Informationsangebot in einer Zielsprache über ein Informationsangebot aus einer Ausgangssprache aufgefasst wird. Dieses Informationsangebot wird vom Übersetzer nicht einfach umkodiert, sondern jeweils interpretiert. Ausgehend von einer allgemeinen Handlungstheorie formulieren sie „die Dominante aller Translation [als] deren Zweck“ (Reiß/Vermeer 1984: 96). Entsprechend ist die Erreichung eines gegebenen Translationszwecks als wichtiger anzusehen als die Art und Weise, in der eine Translationshandlung durchgeführt wird bzw. *die Translationshandlung wird*

³ Auf die Bewertungsaspekte von Übersetzungen komme ich später, in Kapitel 6, ausführlich zurück.

von ihrem Zweck bestimmt (Reiß/Vermeer 1984: 100). Der Zweck wiederum wird bei Reiß und Vermeer als „rezipientenabhängige Variable“ (1984: 101) beschrieben. Daraus lässt sich ableiten, dass einer Skoposbestimmung eine Bestimmung der intendierten Zielempfängerschaft vorausgehen muss, dass bereits vor Beginn der Translationshandlung Teile des Ausgangstextes, abhängig von Zieltext-Empfängern und entsprechendem Skopos, „umgewichtet“ werden können und dass die Translationshandlung funktional basierend auf der Erwartung vom Zieltext-Empfängerkreis und dem abgeleiteten Skopos realisiert werden muss (Reiß/Vermeer 1984: 102 f.).

Reiß spricht ab 1983 von der sogenannten texttypabhängigen Äquivalenz. Sie unterscheidet in ihrer Texttypologie drei Texttypen: den informativen, sachorientierten Texttyp mit dem vorrangigen Zweck der Inhaltsvermittlung, den expressiven, senderorientierten Texttyp, der Inhaltsvermittlung und künstlerische Organisation miteinander kombiniert und den operativen, zweckorientierten Texttyp, der nicht nur Inhaltsvermittlung, sondern auch Persuasion anstrebt.

Reiß postuliert texttypabhängige Äquivalenz-Maßstäbe; mir soll es hier des Gegenstands dieser Arbeit wegen genügen, den informativen Texttyp nach Reiß zu beschreiben. Für den informativen Texttyp formuliert sie, dass im Zentrum des informativen Texttyps der Redegegenstand stehe und dass der relevante Äquivalenzmaßstab die „Invarianz auf Inhaltsebene“ sei, wobei „Lexik, Syntax und Stil den in der ZS bei den entsprechenden Textsorten üblichen Normen dieses Typs“ anzupassen seien (Reiß 1983: 20). Damit verknüpft fordert Reiß die Beachtung von Textsortenkonventionen, d. h. die Herstellung von „textnormativer Äquivalenz“ (Reiß 1983: 20 ff.; vgl. Horn-Helf 1999: 58).

2.5 Translatorisches Handeln

Holz-Mänttari zeichnet 1984 erstmals ein Modell des translatorischen Handelns. Dieses Modell und die damit verknüpften Forderungen an die Praxis des Übersetzens scheinen zwar zum Teil unpraktikabel, jedoch erreicht sie mit der Grundlegung ihrer Theorie, dass der Übersetzer als professioneller, eigenständiger Akteur innerhalb des Übersetzungsprozesses betrachtet wird. Die

Intention Holz-Mänttärís war wohl, eine theoretische Grundlage als Basis für die Translatologie zu schaffen (Holz-Mänttári 1984).

Holz-Mänttári betrachtet den Übersetzungsprozess nicht als isolierte Einzel Tätigkeit eines Übersetzers. Sie betrachtet den Prozess vielmehr eingebettet in eine reale Arbeitssituation mit mehreren Akteuren. „Das translatologische Handlungskonzept soll [...] *Translationsfälle jeder Art* abdecken und dem pragmatischen Handeln als Richtlinie dienen können“ (Holz-Mänttári 1984: 94). Die Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext soll nicht mehr als Bewertungsmaßstab für das Gelingen einer Translationshandlung betrachtet werden. Vielmehr betrachtet Holz-Mänttári verstärkt den Entstehungsprozess einer Übersetzung und die Einbettung ebendieses Prozesses in kommunikative Zusammenhänge und versucht damit, die Einflussgrößen zu bestimmen. Mit dieser Sichtweise schafft sie einen neuen Zugang zur Erforschung der Translationshandlung und ihrer Bewertung (vgl. Stolze 1994/2008: 187 f.; Kinnunen 2013: 71).

Entsprechend ihrer handlungstheoretischen Sichtweise untersucht Holz-Mänttári auch nicht das Verhältnis zwischen Ausgangs- und Zieltext, sondern vielmehr die Rolle des Translators als „Designer“ eines „Botschaftsträgers“, d. h. des Zieltextes. Nach Holz-Mänttärís Verständnis ist der Translator kein „Einzelkämpfer“, sondern sollte als Teil eines kooperativen Handlungsnetzwerks agieren. Das Handlungsgefüge der verschiedenen, an einem Prozess beteiligten Teilnehmer kann in der Folge nur dann zufriedenstellend funktionieren, wenn jeder *Aktant* eine etablierte professionelle Rolle innehat, die Handlungsmuster genügend institutionalisiert sind und alle Aktanten auf ein gemeinsames, definiertes Ziel hinarbeiten (Holz-Mänttári 1984: 42, 109 ff.). Kommunikation und Kooperation zwischen den Beteiligten eines Translationsprozesses sind also entscheidend für sein Gelingen (Holz-Mänttári 1984: 118 f.; vgl. Prunč 2007: 157 ff.; Van Vaerenbergh 2012; Kinnunen 2013).

Die wesentlichen Rollen in einem Translationsprozess sind nach Holz-Mänttári der Translationsinitiator/Bedarfsträger (braucht einen Text), der Besteller (bestellt den Text), der Texter des Ausgangstextes (produziert einen [Ausgangs-] Text), der Translator (produziert einen [Ziel-]Text), der Textapplikator (Richter, Vertragshändler) (arbeitet mit dem [Ziel-]Text) und die Rezipienten, Mit-

Rezipienten usw. (rezipieren den [Ziel-]Text), wobei mehrere Rollen auf eine Person fallen können (Holz-Mänttari 1984: 105 ff.).

2.6 Zwischenfazit

Wie lassen sich die von mir betrachteten Übersetzungstheorien auf ein zu entwickelndes Modell des Fachübersetzungsprozesses anwenden?

Zunächst stellt sich die Frage, inwiefern sich der Äquivalenzbegriff auf das Fachübersetzen anwenden lässt. Das Problem an dieser Übertragung liegt, so Byrne, darin, dass bei einer rein ausgangstextbasierten Betrachtung die Kommunikationsteilnehmer und damit der Hauptteil des kommunikativen Vorgangs nicht in die Betrachtung einbezogen werden. Hinzu kommt, dass es bei einer Betrachtung des Übersetzungsprozesses, bei der der Übersetzungszweck nicht beachtet wird, unmöglich ist, zu bestimmen, ob ein Übersetzungsvorgang erfolgreich gewesen ist oder nicht (Byrne 2006: 29). Streng ausgangstextbasierte Äquivalenz-Betrachtungen lassen häufig die Tatsache außer Acht, dass Übersetzungen immer an die Anforderungen und Normen der Zielsprache und -kultur angepasste Texte sind. Sie sollen daher nicht „als Übersetzung“, sondern in ihrer Funktion als zielsprachlicher Text bewertet werden. Ein weiteres Problem sieht Byrne (2006: 30) darin, dass die zahlreichen Äquivalenztypologien keine tatsächliche Leitlinie für das Übersetzen bieten können, da sie keinen Anhaltspunkt dafür geben, welche Art von Äquivalenz unter welchen Umständen während des Übersetzungsprozesses erreicht werden soll. Tatsächliche Regeln für das Verfassen von Übersetzungen werden demnach durch ausgangstextbasierte Ansätze nicht geboten. Diese Ansätze gelten nur so lange, wie ein Zieltext einzig als eine Reflexion des Ausgangstexts (Byrne 2006: 30) angesehen wird und der kommunikative Wert einer Übersetzung und die Handlungsfolgen der Rezipienten außer Acht gelassen werden. Werden diese beiden Faktoren allerdings in die Betrachtung mit einbezogen, greifen kontrastiv-linguistische Ansätze oft zu kurz bezüglich notwendiger Änderungen, Zusätze oder Auslassungen, ohne die professionelle Übersetzungsprojekte undenkbar wären (Byrne 2006: 30).

Bereits Nida (1964) betont, dass verschiedene Textsorten verschiedene Übersetzungsmethoden und auch verschiedene Äquivalenzmaßstäbe erfordern.